

„Die Zukunft der Theologie liegt in der Konzipierung einer Theologie des Heiligen Geistes“

Christologie und Pneumatologie

Welchen Stellenwert hat die Lehre vom Heiligen Geist? Genauer: Welchen Stellenwert hat die Rede vom Heiligen Geist? Es geht ja nicht nur um ein theologisches Bedenken der Pneumatologie, sondern auch um das Wirken des Geistes Gottes und seiner Gaben beim Aufbau der Gemeinde. Das zuletzt genannte Feld kann hier nicht anvisiert werden, es sollen lediglich einige einführende Gedanken zum Thema Pneumatologie folgen.

1. Karl Barths Vermächtnis

Während der sechziger Jahre hat Karl Barth immer wieder die Frage beschäftigt, wie es nun nach seiner unvollendet gebliebenen Dogmatik in der Theologie weitergehen werde. Im Gespräch mit Freunden hat er mehrfach geäußert, die Zukunft der Theologie liege in der Konzipierung einer „Theologie des Heiligen Geistes.“¹ In seinem letzten Lebensjahr, 1968 also, schickte ihm der holländische Theologe Hendrik Berkhof seine im selben Jahr auf deutsch erschienene „Theologie des Heiligen Geistes“. Barth hat das Buch „sofort und in toto“ gelesen und spricht dem Verfasser seinen Dank aus.² Er scheint von der Arbeit des Holländers nicht ganz zufrieden gestellt worden zu sein, denn er schreibt, daß er „unter ‚Theologie des Heiligen Geistes‘ ein noch umfassenderes Unternehmen verstehen möchte“, das er aber nur noch von ferne — wie Mose das Gelobte Land — anvisieren, aber nicht mehr in Angriff nehmen könne.

Barth weist Berkhof hin auf sein „Nachwort“ zu einer im Siebenstern-Verlag 1968 erschienenen Auswahl aus den Schriften Schleiermachers. In diesem Votum würdigt der Kirchenvater des 20. Jahrhunderts den des 19. und meint, daß man Schleiermacher, seiner „Aktion“ und seiner Theologie, nur mit einer neu zu entwerfenden Theologie des Heiligen Geistes gerecht werden könne. Was ihm

vorschwebt, „wäre die Möglichkeit einer Theologie des 3. Artikels, beherrschend und entscheidend also des Heiligen Geistes. Alles, was von Gott dem Vater und Gott dem Sohn im Verständnis des 1. und 2. Artikels zu glauben, zu bedenken und zu sagen ist, wäre in seiner Grundlegung durch Gott den Heiligen Geist . . . aufzuzeigen und zu beleuchten. Das ganze Werk Gottes für die Kreatur, für und in und mit dem Menschen wäre in seiner einen, alle Zufälligkeit ausschließenden Teleologie sichtbar zu machen.“³

Barth kann darauf hinweisen, daß er einen guten Instinkt gehabt habe, in der Kirchlichen Dogmatik IV, 1—3 wenigstens die Lehre von der Kirche, vom Glauben, von der Liebe und von der Hoffnung ausdrücklich unter das Zeichen des Heiligen Geistes zu stellen, fragt jedoch: „Hätte nicht schon die Rechtfertigung, die Heiligung, die Berufung unter dieses Zeichen gestellt sein können und müssen? Nicht zu reden von der Schöpfung als dem opus proprium Gottes des Vaters. Wäre nicht schon die alles beherrschende Christologie . . . von daher zu erleuchten? Ist Gott . . . nicht auf der ganzen Linie Geist (Joh 4, 24; 1. Kor 3, 17) — d. h. der in der ihm eigenen Freiheit, Macht, Weisheit und Liebe sich selbst vergegenwärtigende und applizierende Gott?“⁴ Die Ausführung einer umfassenden Lehre vom Heiligen Geist würde neben Schleiermacher auch das „legitime Anliegen“ der Pietisten und Rationalisten, der Schwärmer der Reformationszeit und der Spiritualisten und Mystiker des Mittelalters, kurz: „all der Aufgeregten und Tiefsinnigen“ der ganzen Kirchengeschichte aufnehmen. Was der Katholizismus „für uns in unannehmbare Weise“ von der Kirche und von Maria sage, müsse eine solche Theologie des Heiligen Geistes ebenfalls berücksichtigen.

Diese Gedanken des scheidenden Karl Barth geben einen Eindruck davon, wie eine solche Pneumatologie als eine umfassende Antwort auf die von der Kirchengeschichte des letzten Jahrtausends gestellte Frage nach dem Wirken des Heiligen Geistes konzipiert werden sollte. Barth hat aber auch schon unsere unmittelbare Gegenwart Mitte und

„Eine Predigtlehre wird gut tun, von der Pneumatologie auszugehen“

Ende der siebziger Jahre im voraus erahnt: „Aber daß mir nun nicht alsbald irgendein begabter junger Mann — in der Meinung, er sei der dazu Berufene — mit einer flott geschriebenen Broschüre ‚Zur Theologie des Heiligen Geistes‘ oder dergl. über den Weg und auf den Markt laufe!“⁵ Wir leben heute in dieser Zeit des Zu-Markte-Laufens mit pneumatologischen Aufsätzen, Heften, Voten und „Ansätzen“. Wie viele Mini-Theologien suchen nicht ihre Blöße mit ein, zwei oder drei pneumatologischen Fragmenten zu bedecken? Barths Vermächtnis an die Theologie besteht darin, ihr die Lehre vom Heiligen Geist als umfassende Aufgabe zugewiesen zu haben.

2. Rudolf Bohrens pneumatologisch konzipierte „Predigtlehre“ von 1971

Auf die Frage, wo in der gegenwärtigen Theologie exemplarisch pneumatologisch gearbeitet werde, antworte ich ohne Zögern: In der Predigtlehre von Rudolf Bohren. Darin bedenkt ein praktischer Theologe alle Dimensionen und Aspekte der Predigt im universalen Horizont der Verheißung und Wirksamkeit des Heiligen Geistes. Darüber gehen aber die im Umkreis der Homiletik zu erwartenden Themen wie z. B. Wort Gottes, Christologie, Ekklesiologie, Exegese und Meditation nicht unter, werden also nicht gleichsam von der Pneumatologie verschlungen, sondern bekommen neue Aktualität und neues Profil, kurz: eschatologische Relevanz.

Wie Barth ist Bohren umgetrieben vom Leerlauf der kirchlichen Gottesdienste und Predigten, der Liturgie und der Theologie. Er bringt sein Unbehagen angesichts der Wirkungslosigkeit manchen kirchlichen und theologischen Tuns auf den Nenner der „Sprachlosigkeit“. „Wie kann ich das Wort nehmen, wenn Gott schweigt? Wie kann ich predigen in einer Welt, die zunehmend die Sprache verliert? Wie kann ich predigen in einer Kirche, deren Strukturen sich gegen das Wort stellen?“⁶ Auf diese elementaren Fragen formuliert Bohren eine elementare Antwort: „Ich brauche zum Predigen vor allem den Heiligen Geist. Diesen Geist kann eine

Predigtlehre nicht vermitteln; aber sie kann immer wieder auf ihn hinweisen, an ihn erinnern, der Geistvergessenheit wehren und versuchen, die Erkenntnis des Geistes zu mehren. Darum wird eine Predigtlehre gut tun, von der Pneumatologie auszugehen.“⁶

Bohren versucht, „Ursprung und Ziel der Predigt im Rahmen einer Pneumatologie zu bestimmen.“⁷ Weil der Geist als Geist Gottes Leben aus Gott ist und bringt, sucht Bohren in ihm Grund und Ziel der Predigt. „Ich nenne den Geist Geber des Wortes und sage damit zunächst, daß ich als Prediger das Wort nicht aus mir habe. Der Geist spricht und ich rede.“⁷ Das Ziel der Predigt ist nicht ein Reden über etwas, also Belehrung, sondern Belebung und Begeisterung. So verstandene Predigt ist freilich, wo und wann sie geschieht, ein Wunder. Bohren erinnert an Gal 3, 1—5 und stellt der Predigt die Aufgabe, den Geist zu bringen und zu schenken, der ein Geist der Freiheit ist. Natürlich ist sich Bohren der Gratwanderung bewußt, auf der er sich befindet. Auf der einen Seite droht der Absturz in die Schwärmerei, auf der anderen in die Resignation, wenn sich herausstellen sollte, daß hier viel zu steil theologisiert und dementsprechend praktiziert wird. „Der Prediger aber kann diesen Geist nicht von sich aus schenken, auch wenn er immer auch etwas von sich selbst schenkt; denn dieser Geist geht vom Vater und vom Sohn aus, nicht vom Prediger. Der Prediger aber darf hoffen, daß im Weitergeben eines geistgeschenkten Wortes der Geist selber sich schenke . . . Das Wunder der Predigt ist von pfingstlicher Art . . . Drum wird er (der Prediger) besorgt sein, daß sein Eigenes dem Geist nicht das Spiel verderbe.“⁸ Im Vorwort dieser Predigtlehre wird gesagt, daß sie auch für freikirchliche Prediger geschrieben sein will; das wird an dieser wie an vielen Stellen deutlich.

Nach dem grundlegenden Paragraphen über den „Heiligen Geist“ bringt Bohren einen weiteren über den „Namen“. Gemeint ist der Name Gottes, der Jahwe-Name und der Christus-Name. Gottes Offenbarungshandeln ist eine einzige Selbstvorstellung, die in seinem Namen zusammengefaßt wird. Der Name Gottes und die Offenbarungsgeschichte

„Der lebendige Gott, der Geist ist, hat sich im Christusgeschehen offenbart“

Gottes bringen Geist zur Eindeutigkeit und legitimieren die Predigt als Begeisterungs- und Belebungsrede. „Predigt ist Namenrede. Sie ergeht und besteht im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Sie hat ihren Anhalt und Inhalt im Namen. Der Name bildet ihr Richtmaß. Der Name legitimiert und bevollmächtigt die Predigt, weil er einerseits die Herkunft des Geistes und seiner Sprache bezeichnet und andererseits die Zukunft und Antwort des Genannten herbeiführt.“⁹

Ihre Zuspitzung findet die Predigt als Namenrede durch die Präsenz dessen, der in der Verkündigung namentlich genannt und angerufen wird. Eben die Anrufung des Namens Gottes, also das Gebet, nennt Bohren das Ziel der Predigt. Sie will den Angesprochenen ins Gebet führen, indem sie ihn vor das Angesicht Gottes stellt. „Das Ziel aller Predigt besteht darin, die Menschen aus ihrer Sprachlosigkeit hinaus ins Hören und Antworten hineinzuführen.“¹⁰

Nach den Paragraphen über den „Heiligen Geist“ und den „Namen“ geht Bohren in einem weiteren Paragraphen auf das Verhältnis von „Wort und Geist“ ein. „Er plädiert für ein christologisch-pneumatologisches Konzept in der Theologie im allgemeinen und in der Homiletik im besonderen. Die Frage nach dem Inhalt der Theologie wie der Predigt, d. h. die Frage nach dem Heilsgeschehen, das die Predigt verkündigt und zuspricht, erzwingt die massive Aufnahme der Christologie, denn der lebendige Gott, der Geist ist, hat sich im Christusgeschehen offenbart.“¹² Predigt ist deshalb Predigt des Gekommenen, des Kommenden und des Gegenwärtigen. Im Bedenken dessen, was Meditation ist, kommt die Verbindung von Christologie und Pneumatologie für die Predigt zum Tragen.¹³ Es ist bewegend zu sehen, daß sich ein pneumatologisches Konzept, wie Bohren es erklärtermaßen bringen will, mit dem christologischen Konzept verständigen, verbinden und vermählen muß, wenn christlicher Glaube Christusglaube bleiben soll. Eine Pneumatologie in Reinkultur kann es nicht geben, weil die Gottesoffenbarung primär christologisch und sekundär pneumatolo-

gisch strukturiert ist. Mit diesen Bemerkungen sind wir schon bei den Perspektiven einer künftigen Pneumatologie angelangt. Sie kann nur konzipiert werden unter dem komplexen Titel:

3. „Der Herr ist der Geist“ (2. Kor 3, 17)

Zentrum christlichen Glaubens und Existierens ist das Sein unter der Gottesherrschaft, die Unterstellung unter den Kyrios Jesus Christus „gestern, heute und in Ewigkeit“. Diese Mitte unseres Lebens und Glaubens hat Hans-Joachim Kraus in seinem „Grundriß systematischer Theologie“ unter dem Titel „Reich Gottes: Reich der Freiheit“ erörtert.¹⁴ Der Entwurf eines neuen Glaubensbekenntnisses des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland weist in dieselbe Richtung. Drei Akzente müssen notwendig gesetzt werden, wenn das Ganze des christlichen Glaubens und Lebens und damit auch das Thema der Theologie im Zeichen der Gottesherrschaft gesehen werden soll: ein christologischer, ein pneumatologischer und ein trinitarischer.

Kern und Stern des im Neuen Testament bezeugten Heilsgeschehens ist das Christusgeschehen. Dieses Geschehen drängt zur Verkündigung, Ausrufung und Proklamation: „Herr ist Jesus!“ Die Predigt des Christus praesens wird dadurch vor einem Abgleiten in blasse Formelhaftigkeit und bloße Rechtgläubigkeit bewahrt, daß sie erzählende Predigt ist und immer neu wird. In unendlichen Variationen soll die Christuspredigt das eine Thema des Gekommenseins, Kommens und Gegenwärtigseins Jesu Christi entfalten. Hier berührt sich Bohrens Forderung nach einer „Predigt als Erzählung“¹⁵ mit der nach einer „narrativen Theologie“, wobei der närrische Titel das intendierte Programm mehr verbirgt als offenbart.

Unter der Herrschaft Gottes sollen die Menschen Gottes und seines Christus werden. An dieser Stelle ist der pneumatologische Akzent zu setzen: „Der Herr ist der Geist; wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit“ (2. Kor 3, 17). Karl Barth spricht an vielen Stellen seiner Versöhnungslehre (Kirchliche

„Der Glaube an den dreieinen Gott relativiert auch die Moden der Theologie“

Dogmatik IV) von „der belebenden Macht“ des Heiligen Geistes, in der Jesus Christus heute wirke. Damit hat er die unabdingbare Klammer zwischen Christologie und Pneumatologie gesetzt. Gewißheit des Glaubens, Existenzverwandlung der Glaubenden, Hoffnung des ewigen Lebens, Erbauung der Gemeinde des Christus sind die Werke des Heiligen Geistes, die in das Bild Christi hingestalten und im pneumatischen Gotteslob kulminieren.

Schließlich muß die Gottesherrschaft trinitarisch akzentuiert werden. Die Trinitätslehre ist als Abgrenzungslehre, nicht als Erbauungs- und Spekulationslehre in der Geschichte der christlichen Kirche und Theologie konzipiert worden. Dies gilt unbeschadet der Möglichkeit, sie auch doxologisch abwandeln zu können. Die Trinitätslehre ist in unserer Zeit der mächtige Riegel, der allen schmalbrüstigen und engführenden Theologien des Genitivs vorgeschoben ist. Sie stellt den dreieinigen Gott vor Augen, der in einer Mehrzahl von großen Taten das eine Heil der Menschheit von allem Anfang an bis zum letzten Ende hin sich vorgenommen hat und bewirkt. Jede Theologie der Hoffnung wie jede Theologie der Revolution wird zu ihrem eigenen Besten durch die Trinitätslehre ebenso relativiert, d. h. in ihren Bezügen erkennbar gemacht, wie jede Christologie und Pneumatologie, von der Schöpfungslehre ganz zu schweigen. Der Glaube an den dreieinen Gott relativiert auch die Moden der Theologie, freilich ohne sie aufzuheben. Frei vom theologischen Modezwang zu sein gehört allerdings zur Freiheit des Theologen und seiner Arbeit.

Anmerkungen:

- 1 Karl Barth, Briefe 1961—1968 (Hgg. Jürgen Fangmeier und Hinrich Stövesandt), 1975, S. 493f.; 504ff.; 558ff.
- 2 Briefe 1961—1968, S. 505
- 3 Heinz Bolli (Hg.), Schleiermacher-Auswahl, 1968, S. 311

4 Ebd. S. 311

5 Ebd. S. 312

6 Rudolf Bohren, Predigtlehre, 1971, S. 66

7 Ebd. S. 82

8 Ebd. S. 87

9 Ebd. S. 90

10 Ebd. S. 104

11 Ebd. S. 128 ff.

12 Ebd. S. 142 ff.

13 Ebd. S. 347 ff.

14 H.-J. Kraus, Reich Gottes: Reich der Freiheit (Neukirchen 1975)

15 Ebd. S. 170ff.

Eduard Schütz, Rennbahnstraße 107a,
2000 Hamburg 74

Ein Buch, das mir auffiel

Robert Rüegg, Bücherrundschau über Geistesgaben und Gemeindedienst. Schiers 1976, 78 Seiten, DM 6,95.

R. bietet dreierlei: er stellt das wesentliche Schrifttum der letzten Jahre zusammen, er bespricht jeweils Inhalt und Tendenz, und er entfaltet einen theologischen Maßstab (wer nach einer Gabe strebt, muß auch den entsprechenden Gemeindedienst anstreben). Das Buch ist eine Fundgrube ersten Ranges.

Karl-Heinz Donat